

Gedenken 75 Jahre
Befreiung von Faschismus und Gewaltherrschaft
Kapelle in der Junkernstraße **08.05.2020**

Einführung: Pfarrer Armin Schneider,
Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg

„Am 8. Mai vor 75 Jahren endete der 2. Weltkrieg. Wir wurden befreit von Faschismus und Gewaltherrschaft; Terror und unsägliches Leid fanden ein Ende.

Viele Veranstaltungen waren – auch in unserer Stadt – aus Anlass dieses Tages geplant. Aufgrund der Corona-Pandemie mussten die meisten davon abgesagt werden. Uns als evangelischer Kirchenkreis Duisburg ist es wichtig, an dieses Datum des Kriegsendes und der Befreiung zu erinnern.

Als Ort der Erinnerung haben wir bewusst die Gedenkkapelle an der Junkernstraße gewählt. Hier stand bis zum 9. November 1938 die Synagoge der Jüdischen Gemeinde. Braune Horden steckten sie in Brand. Viele Bürgerinnen und Bürger schauten unbeteiligt zu: „Man kann ja doch nichts machen.“

Die heutige Gedenkkapelle erinnert an das Jüdische Gotteshaus. Dieser Ort verbindet uns mit unseren jüdischen Schwestern und Brüdern. Dieser Ort ist für uns Mahnung und Verpflichtung zugleich.“

Lesung Hesekeel 18, 2-4a

Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort:

*„Die Väter haben saure Trauben gegessen,
aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden“?*

So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR:

Dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel.

Denn siehe, alle Menschen gehören mir;

die Väter gehören mir so gut wie die Söhne.

Predigtansprache Pfarrer Armin Schneider,
Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

„Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“

Vielleicht haben Sie das Sprichwort, das da gerade in der Schriftlesung aus dem Buch des Propheten Hesekeel anklang, schon einmal gehört. „Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“

Wenn ich dieses Sprichwort höre, heute am 8. Mai, 75 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges, dann fallen mir dazu Bilder ein:

Die riesigen Trümmerlandschaften in den zerstörten Städten, Menschen, die verloren zwischen den Trümmern umher irren auf der Suche nach ihren Angehörigen oder ganz einfach nach dem Überleben.

Die endlosen Kolonnen von gefangenen Soldaten – abgerissen, mit ausdruckslosen Gesichtern. Für viele von ihnen ist eine Welt zusammen gebrochen, eine Welt aus Hass und Lügen und Größenwahn.

Die Ströme der Flüchtlinge aus dem Osten, die Heimat verloren, aber noch nirgendwo angekommen.

Ich sehe hastig aufgeworfene Grabhügel mit notdürftig zusammengesteckten Kreuzen.

Aber auch an Laternen aufgehängte Soldaten oder Zivilisten mit einem Schild um den Hals „Ich war ein Feigling“, fanatisierte Schergen des NS-Regimes, die bis in die letzten Tage Jagd machten auf Deserteure oder wen sie dafür hielten.

Der Duisburger Polizeipräsident beispielsweise ließ bis zuletzt gnadenlos Kriegsgefangene, Fremdarbeiter und Deserteure erschießen. 21 Kriegsgefangene allein am 21. März 1945 auf dem Waldfriedhof.

Doch all diese sinnlosen und verbrecherischen Maßnahmen konnten das Ende nicht mehr aufhalten: Am 8. Mai 1945 kapitulierte die Wehrmacht bedingungslos. „Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“ //

Den Kindern sind nicht nur die Zähne stumpf geworden: Zwischen 50 und 55 Millionen Menschen verloren im 2. Weltkrieg ihr Leben. Die genaue Zahl wird man nie ermitteln können. Aber sie übersteigt auch so alles, was Menschen sich überhaupt vorstellen können.

Und nicht nur die eigenen Kinder trafen das Leid und der Tod: 6 Millionen planmäßig ermordete Juden; zwischen 9 und 16 Millionen ermordete Zivilisten in der Sowjetunion; 1,2 Millionen Zivilisten, die in Jugoslawien umgebracht wurden; 5 Millionen Tote in Polen. Damit sind nur die Völker und Nationen genannt, die am meisten unter der deutschen Gewaltherrschaft zu leiden hatten.

„Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“

Die sauren Trauben, die unsere Mütter und Väter, Großmütter und Großväter gegessen haben, waren vergiftet mit dem Gift des Nationalsozialismus.

Und die Nazi-Diktatur ist ja nicht zufällig entstanden oder vom Himmel gefallen, sondern ihr Gift war schon lange wirksam in verhängnisvollen Traditionen unseres Volkes: In der Vergötzung von Nation und Staat, im Anti-Judaismus – gerade auch in den Kirchen -, in einem obrigkeitlichen Denken und in der Erziehung zu blindem Gehorsam.

Das nationalsozialistische Regime wurde bis weit in die Kriegszeit hinein – durch die Zustimmung weiter Teile der Bevölkerung getragen.

Es gab nur wenige Deutsche, viel zu wenige, die frühzeitig warnten und Widerstand leisteten. Von den wenigen, die es taten, opferten Viele ihr Leben.

Ihnen gehören heute unser aufrichtiger Dank und unsere Anerkennung. - Und zwar ausnahmslos und unabhängig von ihrer jeweiligen politischen oder religiösen Orientierung. Sie haben dem Gift der sauren Trauben widerstanden.

„Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“ Als dieses Sprichwort vor gut 2.600 Jahren unter den Israeliten im Babylonischen Exil zum ersten Mal die Runde machte, sahen die Menschen vermutlich auch Kriegsbilder vor sich. Es waren die Erinnerungen an einen sinnlosen Krieg, der das Volk Israel die Heimat gekostet hatte.

In diesem Fall war es die damalige politische Elite, die saure Trauben gegessen hatte. Sie hatten die wahnsinnige Idee, sie könnten sich durch einen Krieg gegen die Großmacht Babylon von deren Vorherrschaft befreien. Am Ende lagen Jerusalem und der Tempel in Schutt und Asche. Der größte Teil des Volkes wurde nach Babylon ins Exil vertrieben.

„Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“ Ich sehe die Israeliten im babylonischen Exil vor mir, wie sie sich dieses Sprichwort weitersagten, das ihnen vielleicht dabei half, damals ihr Schicksal zu deuten: Wir leiden unter den Fehlern unserer Väter. Die Sünden der Vergangenheit werden an uns in der Gegenwart heimgesucht.

Das ist eine Deutung, die vermutlich nicht nur vor 2.600 Jahren und nicht nur nach 1945 vorgenommen wurde, sondern die immer wieder in der Geschichte der Menschheit vorgenommen wird. Schließlich ist es ja eine Tatsache, dass eine Generation oft genug die Suppe auslöffeln muss, die ihr die vorherige Generation eingebrockt hat.

Noch heute leben Menschen, die an den Folgen der Nazi-Herrschaft und des Krieges schwer zu tragen haben. Über Jahre und Jahrzehnte haben Menschen unter diesen Folgen gelitten. Auch solche, die für die Ursachen von Krieg und Faschismus nicht verantwortlich gemacht werden können.

Das scheint eine allgemein menschliche Erfahrung zu sein, für die sich Beispiele nicht nur aus dem politischen, sondern auch im ganz persönlichen Bereich finden lassen: „Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“ //

Doch dann, dann spricht Gott. „So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel.“ Wie denn das? Kann man allen Ernstes etwas gegen ein Sprichwort haben? Noch dazu, wenn dieses Sprichwort jahrtausendealte Menschheitserfahrung widerspiegelt?

Nun, man kann, wenn man Hesekeil heißt und das Wort Gottes weitersagt. Mit seinen Worten wendet Gott sich gegen das alte Sprichwort. Er widerspricht nicht dessen Wahrheitsgehalt. Er widerspricht auch nicht unseren menschlichen Erfahrungen.

Aber er widerspricht sehr entschieden einer Haltung, die in diesem Sprichwort zutage tritt. Einer Haltung, die besagt: „Wir können ja doch nichts machen.“ So als sei es die Bestimmung der Väter und Mütter Fehler zu machen, die die Kinder dann ausbaden müssen.

So ist es eben, sagen sich die Mütter und Väter - und machen weiter wie bisher. So war es ja schon immer, sagen sich die Kinder - und fügen sich in ihr Schicksal.

„So muss es aber gar nicht sein!“, sagt Gott ihnen - und uns allen - und rüttelt wach. Wir sind nicht dazu verdammt, auf ewig die Folgen der Schuld unserer Mütter und Väter zu tragen; und wir sind auch nicht dazu verdammt, ihre Fehler zu wiederholen.

Vor Gott ist jeder Mensch selbst für seine eigene Schuld verantwortlich. Vor Gott ist jeder Mensch selber dafür verantwortlich, aus seinen Fehlern zu lernen und neu anzufangen.

Aus Fehlern lernen und neu anfangen. Nun kann man immer noch darüber streiten, ob nach 1945 die Chance eines Neuanfangs wirklich genutzt wurde. Aber immerhin können wir doch heute sagen:

„Der 8. Mai 1945 war auch für die Deutschen ein Tag der Befreiung.“ Auch wenn Einzelne das anders erlebt haben.

Spätestens seit der berühmten Rede Richard von Weizsäckers vor 35 Jahren ist das doch unstrittig:

„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung“, sagte Richard von Weizäcker. „Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“

Das deutsche Volk hat diese Befreiung nicht selber errungen, sondern es ist befreit worden. Und deshalb gehört zu diesem Tag auch das Gedenken an die, die für diese Befreiung ihr Leben gelassen haben.

Ich bin zehn Jahre nach dem Ende des Krieges geboren. Aber sowjetische Soldaten haben doch auch dafür in Stalingrad gekämpft und sind gefallen; und amerikanische GI-s sind doch auch dafür am Strand von Omaha-Beach verblutet, dass meine Generation in Freiheit aufwachsen konnte.//

Wir mussten nicht mehr in Reih und Glied marschieren oder hinter irgendeiner Fahne herlaufen. Wir wurden nicht mehr eingeschworen auf Blut und Boden und Rasse.

Und durch das Land, das für unsere Großväter und deren Väter und deren Väter immer nur der „Erbfeind“ war, sind wir als junge Menschen per Anhalter gereist, haben Gastfreundschaft erlebt, den französischen Wein genossen, die andere Lebensart; und haben gemeinsam mit gleichaltrigen Franzosen von Europa geträumt.

„Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden. So wahr ich lebe, spricht Gott, der Herr: Dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel.“

Es ist ja wahr: So wie es war, muss es nicht bleiben. Wir sind befreit. Wir sind frei. Frei umzukehren, neu anzufangen, für eine bessere Gegenwart und Zukunft zu leben.

„Denn siehe, alle Menschen gehören mir“, sagt Gott; „die Väter so gut wie die Söhne“. Und ich füge hinzu: „Die Mütter so gut wie die Töchter“.

Gott gehören: Das heißt nichts anderes, als dem Leben verpflichtet zu sein. Der Menschenwürde und dem Frieden. Das ist die Verpflichtung, die für uns aus der erfahrenen Befreiung erwächst: Allem zu widerstehen, was die Würde von Menschen verletzt, den Frieden bedroht und Leben vernichtet.//

Wir sind befreit - und deshalb sind wir so frei, dem Neo-Faschismus und dem Rechts-Populismus in seinen unterschiedlichsten Spielarten entschlossen entgegen zu treten: Ob sie nun in Springerstiefeln daherkommen oder im Anzug in Parlamenten rechtspopulistische Phrasen dreschen: Das soll es nicht mehr geben unter uns. Dafür stehen wir gemeinsam ein.

Denn die Gefahr besteht: Noch - und gerade wie neu - ist aktuell, was Bert Brecht bereits 1941 schrieb. In seinem Drama „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ formuliert er im Epilog: „So was hätt' einmal fast die Welt regiert! Die Völker wurden seiner Herr, jedoch dass keiner uns zu früh da triumphiert - der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“//

Wir sind befreit und deshalb sind wir so frei, für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung zu streiten; für die Würde des Menschen und für die Solidarität mit den Schwächeren.

Wir sind befreit und deshalb sind wir so frei, in unserer Stadt, in unseren Quartieren mit langem Atem an einer Kultur des Willkommens zu arbeiten; uns vor Stammtischparolen und rechten Hasstiraden nicht wegzuducken, sondern ihnen unsere Argumente, unseren Glauben und unsere Menschlichkeit mutig entgegen zu setzen.//

„Denn siehe, alle Menschen gehören mir“, sagt Gott. Und will ein Leben in Würde und Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen. Und wir, wir dürfen und können und sollen daran mitarbeiten. Du und ich. So wie es in unseren Kräften steht. Da, wo wir leben und arbeiten und feiern. Denn wir sind nicht umsonst befreit.

Amen.